

Güggel oder Gockel : bloss eine Skulptur oder gar ein Denkmal? : ein historisch-humoristischer Essay zur Skulptur auf dem Cordulaplatz

Autor(en): **Flückliger, Natalie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **89 (2014)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Güggel oder Gockel – bloss eine Skulptur oder gar ein Denkmal?

Ein historisch-humoristischer Essay zur Skulptur auf
dem Cordulaplatz

Auf dem Cordulaplatz in Baden steht seit 1969 eine Kupferblechplastik von Franz Pabst – mit einem längeren Unterbruch, um korrekt zu sein. Dass diese Güggel-skulptur anlässlich der Neugestaltung des Cordulaplatzes im Jahr 1984 entfernt werden musste, ist naheliegend, und dass sie für einige Jahre ins Exil ins Bauamt-magazin verbannt wurde, mindestens nachvollziehbar. Dass der Güggel beziehungsweise der Gockel schliesslich seinen Platz in der Öffentlichkeit wieder fand und gleichzeitig seine Stellung und Bedeutung aufwerten konnte, ist eine gute ba-dentypische Geschichte.

Die Güggelplastik in Kürze: eine schöne Skulptur, ein stilisierter Hahn, ein kultureller Beitrag zur Bereicherung des Stadtbilds, finanziert durch die öffentliche Hand und somit in deren Besitz, auf dem Cordulaplatz, einem öffentlichen Platz der Stadt Baden.

Ebenfalls Kultur, wenn auch etwas andere: die Badener Fasnacht! 1981 entstanden die «Vereinigten Guggenmusiken Baden», welche anfangs vor allem für die musikalische Untermalung der Füdlibürger-Verbrennung am Schmutzigen Donnerstag sorgten und den Guggen-Sternmarsch am Fasnachts-Dienstag organisierten. 1984, nun unter dem neuen Namen «Vereinigte Fasnachts Gruppen Baden» (VFGB), wurde mit dem Ziel, die krisengeschüttelte Badener Strassenfasnacht zu reaktivieren und neu zu beleben, die erste Badener-Böögge-Nacht (BaBöNa) durchgeführt. Als Symbol für die BaBöNa wurde der Güggel gewählt – dies in Anlehnung an die Güggelplastik von Franz Pabst bei der Cordulapost.

Aber wieso ausgerechnet der Güggel als Fasnachtssymbol? Und was hat dies, die Fasnacht, die VFGB oder eben explizit die BaBöNa mit erwähnter Güggelskulptur zu tun? Eigentlich ja gar nichts! Natürlich lassen sich Assoziationen finden: So ein Hahn ist kein ausgesprochen leises Tier und hat in der Regel die Angewohn-



Der Cordula-Güggel, Symbol für die Badener Fasnacht, an einem Wintertag.
Foto Natalie Flückiger.

heit, Schlafende frühmorgens zu wecken, eben speziell auch am Schmutzigen Donnerstag; ein in unterschiedlichsten Formen weitverbreiteter Fasnachtsbrauch (Chesslete, Rätschete, Urknall). Aber dieser doch eher etwas gesuchte Zusammenhang ist überhaupt nicht wichtig – man brauchte und suchte für die erste und anschliessend zur Tradition werdende BaBöNa ein Symbol, fand dieses im Güggel und hatte mit der sich auf dem Cordulaplatz befindlichen Skulptur den idealen Symbolträger, und dies im seit je traditionellen Zentrum der Badener Fasnacht.

Jetzt begannen die VFGB diesem Güggel beziehungsweise der Güggel­skulptur vermehrt fasnächtliche Bedeutung zu verleihen, ihn als Bedeutungsträger zu etablieren. So schmückte der Güggel etwa die Briefköpfe der VFGB, auf den Fasnachtsplakaten erhielt er ebenfalls einen prominenten Platz, und vor und während der Fasnacht wurden auf den Einfallstrassen Badens Sperrholzgüggel aufgestellt. Doch dieser fantasievolle Prozess der Bedeutungsverleihung wurde jäh gestoppt: Denn so schnell der Güggel gefunden worden war, so schnell verschwand er auch wieder! 1984, also noch im selben Jahr, wurde die Skulptur nämlich vom Cordulaplatz entfernt. Was zuerst als grosser Verlust angesehen wurde, erwies sich im Nachhinein als glücklicher Zufall: Wirkliche fasnächtliche Bedeutung erhielt die Plastik nämlich – paradoxerweise – eigentlich erst, als sie nicht mehr da war; als sie, bedingt durch die Neugestaltung des Cordulaplatzes, aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwand und während einiger Jahre ein tristes Schattendasein fristete. Ganz in Vergessenheit geriet sie aber doch nicht; denn wenn es auch nicht gelang, sie in der Öffentlichkeit wirklich als Fasnachts-Symbolträger bekannt zu machen, so hatte sie doch zumindest für die Fasnächtler ihre Wichtigkeit und Bedeutung. Und selbstverständlich verhielten sich diese entsprechend und setzten sich für das Wiederaufstellen der Skulptur ein – hartnäckig, unnachgiebig und schliesslich, nach rund zehn Jahren, erfolgreich!

Nachdem die Fasnächtler einige Jahre geduldig auf ihren Gockel gewartet hatten, wandte sich Heinz Ackle, VFGB-Mitglied und Gestalter des Güg­gelsignets, im Oktober 1988 dann schliesslich brieflich an Josef Tremp, Badens damaligen Stadtarchitekten; die Antwort im November enthielt die «verbindliche Zusage [...], dass diese Plastik wieder aufgestellt wird». Zeitpunkt und Standort blieben aber vorerst offen.

Nun geschah während rund anderthalb Jahren nichts Konkretes, bis anlässlich der Duttwylerischen Solennität vom 9. März 1990 wiederum Heinz Ackle den damaligen Stadtplaner Hans Wanner, beide als Privatpersonen Gäste an diesem gesellschaftlichen Anlass, auf den Güg­gel und dessen Verbleib ansprach, worauf dieser, sich des Versäumten durchaus bewusst, versprach, die Sache in Ordnung zu



Käthi Häfliger und Heinz Ackle mit dem stilisierten Guggel und leeren Champagnergläsern am Fasnachtstienstag 1991 . Foto Christine Bugmann, in: Aargauer Volksblatt, 13. 2. 1991 .

bringen. Diese Abmachung wurde sofort besiegelt; auf einer an Ort und Stelle aufgetriebenen Papierserviette wurde folgender «Contract» schriftlich festgehalten, von den beiden Verhandlungspartnern unterzeichnet und vom Architekten Adrian Meyer als Zeuge, ebenfalls durch Unterschrift, bestätigt: «Falls der Pabst-Güggel bis Schmudo 91 nicht auf einem öffentlichen Platz Badens steht, überreicht Hr. Wanner an H. Ackle 1 Fl. Champagner vom besten. «Ex Aequo» falls ja.»

7. Februar 1991, Schmutziger Donnerstag: Weit und breit kein Güggel, weder auf dem Cordulaplatz noch sonst irgendwo in Baden zu sehen (beziehungsweise immer noch im Magazin des Bauamts)! Hans Wanner hatte seine Abmachung nicht eingehalten, hatte den «Contract» nicht erfüllt, schuldete eine Flasche besten Champagners. Niemand bezweifelte, dass er diese Schuld begleichen würde – aber so billig sollte er selbstverständlich nicht davonkommen; schliesslich war man Fasnächtler! Man machte sich über alles Mögliche lustig, registrierte während des Jahres jede Peinlichkeit, schrieb Schnitzelbänke und würde nun diesen Lapsus des Stadtplaners bestimmt nicht bloss still und leise begiessen! So kam es am Fasnachtsdienstag zu einem kurzfristig geplanten kreativen Auftritt: Mit einem Karton-Güggel und leeren Champagnergläsern persiflierten die VFGB Wanners Versäumnis. Über die gelungene Darbietung berichtete tags darauf das Aargauer Volksblatt, und der während der Fasnacht ferienabwesende Stadtplaner hatte seine schlechte Presse. In einem offenen Brief reagierte Hans Wanner, bestätigte den Sachverhalt und schlug die Erneuerung des Champagner-Güggel-Contractes mit neuem Ablaufdatum Schmudo 1992 vor.

Nur wurde dieses Datum wiederum nicht eingehalten! Dieses Mal verhielt sich Wanner aber proaktiv und kam mit seiner wirklich gelungenen Performance allfälligen Spöttereien der Fasnächtler zuvor. Am Mittwoch, 26. Februar, dem Tag vor dem Schmudo, kam der Stadtplaner als Güggel verkleidet mit seinem Stab aus der Stadtverwaltung als Hühner auf den Cordulaplatz und löste seine Champagnerwette ein.

In den nächsten vier Jahren wurde das Champagnerversprechen regelmässig erneuert, ansonsten wurde es aber ruhig um den Güggel. Und als schliesslich im Jahr 1995 der Güggel tatsächlich wieder aufgestellt wurde, erfolgte auch dies im Stillen.

Natürlich wollten und würden die VFGB «etwas Originelles machen bei der Einweihung, da der Güggel schliesslich VFGB-Signet und Wahrzeichen auf dem Cordulaplatz ist». Dies geschah aber erst vier Jahre später, am 11. November 1999: an jenem 11.11.99 – dieses Schnapsdatum war natürlich nicht zufällig gewählt, hat der Martinitag doch auch eine fasnächtliche Bedeutung – organisierten die

VFGB eine würdige Einweihungsfeier für den Guggel, also jetzt eben für den Fasnachtsgockel, und brachten am Sockel des Objekts eine neue, durch die Stadt finanzierte Tafel mit aussagekräftiger Inschrift an. Damit hatte die Odyssee, das Exil, ein glückliches Ende und der nun neu «Fasnachts-Gockel» genannte Guggel seine Bedeutung gefunden und war zu einem Wahrzeichen, ja gar zu einem Denkmal der Badener Fasnacht geworden.

Oder – um es mit der kurzen Schitzelbank auf der Inschrift zu sagen:

Kräht der Hahn auf dem Mist
so ändert 's Wetter, oder 's bleibt, wie's ist.
Doch hier auf hohem Sockel
kräht er stolz als Badens Fasnachts-Gockel.

Für Fasnächtler ist die Art und Weise, wie sich die Vertreter der VFGB in der ganzen Angelegenheit verhielten, die humoristische Darbietung am Schmodo 1991, der im Schnitzelbankstil formulierte Spruch auf der Inschrift, die auf einer Papierserviette als «Contract» formulierte spontane Wette, eigentlich nichts als normal. Das Vorgehen der Gegenpartei hingegen, vertreten durch Hans Wanner, der als Stadtplaner immerhin in offizieller Funktion agierte, weicht doch deutlich vom landesüblichen Behördeverhalten ab.

Der berühmte Badener Geist war hier deutlich spürbar: Statt Versäumnisse vorwurfsvoll als Fehler zu monieren, wurde beiderseits geduldig, beharrlich, witzig ein Weg gesucht und dank Humor und fehlender Bürokratie eine Lösung gefunden, die schlussendlich alle zufrieden stimmte und anlässlich der Einweihungsfeier einmal mehr mit einem Fest zelebriert werden konnte. Dass dadurch der Guggel, eine bereits länger bestehende, bedeutungsfreie Skulptur, durch diesen ganzen Prozess als Fasnachtsgockel zu einem Symbol, zu einem Denkmal für eine andernorts zum Teil nicht einmal anerkannte Kultursparte wurde, spricht zusätzlich für die Stadt und ihre Behörden, für Baden und den Geist der Stadt!

Quellen

Zeitungsartikel:

Cb.: Fasnachtsschluss: Hasi Wanner vergass
Guggel-Wette, in: Aargauer Volksblatt,
13. 2. 1991.

Wanner, Hans: Offener Brief an Heinz Ackle zum
abverheiten Fasnachtsschluss, in: Aargauer
Volksblatt, 18. 2. 1991.

Ku.: Hasi kam als Hahn ohne Pabst-Skulptur, in:
Aargauer Volksblatt, 27. 2. 1992.

Rr.: Ungeduldige bliesen zum Auftakt, in: Aargauer
Zeitung, 12. 11. 1999.

Ungedruckte Quellen:

Ackle, Heinz: Briefentwurf an Josef Tremp, un-
datiert, wohl kurz vor dem 26. 10. 1988.

«Contract» zwischen Heinz Ackle und Hans
Wanner, 9. 3. 1990.

Protokoll der VFGB- und Zunftsitzung vom
21. 9. 1994, in: VFGB-Mitglieder-Bulletin, Oktober
1994.